Dr. Pfund's Milch-Seife Dresdner Bakerei Gebr. Pfund Dresden.

Dresdner Nachrichten

42. Jahrgang.

Lobeck & Co.
Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Sachsen
Chocoladen, Cacaos, Desserts.
Einzelverkauf Dresden, Altmarkt 2.

Telegr.-Adresse: Nachrichten, Dresden.

Julius Schädlich
Am See 16, part. u. I. Et.

Beleuchtungsgegenstände für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

C. Heinrich Barthel
Neueste Putz- und Modewaarenhaus Modelle
Eigene Filzhutfabrik
Waisenhausstr. 30, Fernspr. I, 3390.

Leupolt's Excelsior-Wein- und Bier-Schlauch
aus bestem Gummi, bleifrei u. Säuren widerstehend, billig u. sehr haltbar. Flaschenverschluss-Scheiben und -Ringe etc.
Wettinerstr. 26 Gummi-Fabrik
Telephon 289 Reinhardt Leupolt, Dresden-A.

Tapeten.
Gustav Hitzschold, Moritzstrasse 14.
Tapeten.

Tuchwaaren. Lager hochfeiner deutscher und englisch. eleganter Anzug-, Hosen- und Paletotstoffe in allen modernen Farben und Prima-Qualitäten zu billigsten Preisen. Pörschel & Schneider
Scheffelstrasse 19.

Nr. 259. Spiegel: Kurpfuscherthum u. ärztliche Honorare. Hofnachrichten, Stadtverordnetensitzung, Straßenbahnpreise, Landtagswahlen, Lehrervereinstag. „Der Revisor". | Muthmaßliche Witterung: Wenig Ausf. auf Besserung | Sonnabend, 18. September 1897.

Politisches.

Die Bewegung, die augenblicklich durch den deutschen Aerztestand geht, ist wegen des Einflusses, den unsere ärztliche Wissenschaft in Theorie und Praxis nicht blos auf das körperliche, sondern auch auf das geistige und sittliche Leben des Volkes ausübt, von solcher allgemeiner Bedeutung, daß man zur Rechtfertigung der Behandlung dieses Gegenstands nicht erst auf die alte Klage Montesquieu's und Rousseau's zurückzugreifen braucht, die Zeitungsschreiber verständen blos über politische und wirthschaftliche Dinge sich zu verbreiten. Es sind zwei Punkte der zur Zeit herrschenden Zustände, gegen die sich der Hauptangriff seitens der Aerzte richtet: einmal die gewerbepolizeiliche Straflosigkeit des Kurpfuscherthums und zum Anderen die drohende Desorganisirung des ärztlichen Standes durch das geltende Honorarsystem und sonstige üble Gepflogenheiten bei den Krankenkassen. Nach beiden Richtungen herrscht unter der ungeheueren Mehrzahl der deutschen Aerzte nur eine Stimme darüber, daß unbedingt in der einen oder anderen Form Wandel geschaffen werden muß, wenn der deutsche Arzt das bleiben soll, was er bisher gewesen ist und was noch auf dem letzten internationalen Aerztekongreß in Moskau als unbestreitbare Thatsache hervortrat: ein seine Kollegen aus anderen Nationen weit überragender, echter Pionier der Wissenschaft und des geistigen und sozialen Fortschritts.

Der schwere Schaden, den das Kurpfuscherthum nicht nur der Gesundheit seiner verblendeten Anhänger, sondern auch der geistigen Aufklärung zufügt, braucht kaum noch ausdrücklich begründet zu werden, weil er von selbst in die Augen springt. Nicht genug damit, daß alljährlich ungezählte arme Opfer durch die Kurpfuscher an Leib und Leben geschädigt werden, breitet sich auch der Glaube an die oft vom tollsten Wahnsinn zeugenden „Heilmittel" solcher Quacksalber mit epidemischer Gewalt immer mehr aus, obwohl die Kurpfuscher in den allermeisten Fällen ganz offenbar gewissenlose Betrüger und nur sehr selten Selbstbetrogene sind — haben wir doch hier in unserer nächsten Nähe ein Beispiel erlebt, daß einer von jenen Hexenmeistern, als er noch nicht zur Zunft gehörte, eines schönen Tages cynisch erklärte, er habe es satt zu arbeiten, er wolle fortan von der Dummheit der Menschen leben —. Dabei beschränkt sich der Kultus der zum Theil aus der tiefsten Finsterniß des Mittelalters hervorgeholten kurpfuscherischen „Heilmethoden" keineswegs auf denjenigen Theil der Bevölkerung, dem man allenfalls wegen seiner nicht voll entwickelten geistigen Fähigkeiten die Neigung zu abergläubischem Hokuspokus bis zu einem gewissen Grade nachsehen könnte. Nein, bis in die höchsten Kreise hinein zieht sich die verhängnißvolle Sucht, fabelhafte Wunderkuren von unwissenden armen Teufeln zu erwarten, die trotz aller sonstigen Beschränktheit doch gerade pfiffig genug sind, um zu erkennen, daß sie bei dem allgemeinen Entgegenkommen blos zuzugreifen brauchen, um ihrer Armuth wenigstens los und ledig zu werden. So hat sich das Kurpfuscherthum allmählich zu einer regelrechten Landplage ausgewachsen, die so arg ist, daß in manchen Bundesstaaten die Zahl der Kurpfuscher zu derjenigen der Aerzte sich wie 2 : 3 verhält. Unter diesen Umständen erscheint das Verlangen, daß die Kurpfuscherei als solche unter Strafe gestellt werde, geradezu als ein Gebot der öffentlichen Moral. Die Aufhebung des früheren Kurpfuschereiverbots gehört auch mit zu den vielen zweifelhaften Segnungen, mit denen uns der Ultraliberalismus der 60er und 70er Jahre beglückt hat. Die norddeutsche Gewerbeordnung vom Jahre 1869, die dann als deutsche Gewerbeordnung auf das Reich übernommen wurde, stand unter der Herrschaft des Schlagwortes „Freigabe des Heilgewerbes". Mit dem Ausdruck „Heilgewerbe" deutet sich die schiefe Auffassung an, die den Urhebern jener Phrase von dem Wesen des ärztlichen Berufs vorschwebte. Die Ausübung der ärztlichen Praxis würde — das darf man getrost behaupten — geradezu einen gemeingefährlichen Charakter annehmen, wenn es zur Regel werden sollte, daß der Arzt seine Thätigkeit ausschließlich unter dem Gesichtspunkt des geschäftlichen Gewinnes vollführte. Die ärztliche Wirksamkeit ist vielmehr nach den verschiedensten Richtungen hin zugleich eine helfende, fördernde, tröstende, philosophische. Sie ist im edelsten Sinne des Wortes human zu nennen und deshalb gebührt ihr genau so gut die volle Anerkennung des freien wissenschaftlichen Charakters, wie sie den Praktikern der übrigen Fakultäten ungeschmälert zu Theil wird. Es ist daher durchaus zu billigen, wenn die deutsche Aerzteschaft die „Freigabe des Heilgewerbes" nachdrücklich bekämpft und das Verlangen stellt, daß die ärztliche Berufsthätigkeit aus der Gewerbeordnung herausgehoben und durch eine allgemeine deutsche Aerzteordnung geregelt werde, unter gleichzeitiger Wiedereinführung des Verbots der Kurpfuscherei. Einstweilen scheint freilich bedauerlicher Weise die Erfüllung dieser Forderung auf reichsgesetzlichem Wege noch in ziemlich weitem Felde zu stehen, sodaß die Sache zunächst von den Einzelstaaten soweit als möglich zu regeln ist. Wie auf manchem anderen Gebiet, so hat auch in der vorliegenden Frage unsere engere sächsische Heimath sich den Ruhm eines vorbildlichen Verhaltens erworben. Auf dem 25. deutschen Aerztetage, der jüngst in Eisenach tagte, erklärte der Vorsitzende, die Regierung des Königreichs Sachsen habe in der weitestgehenden Weise durch Gesetz und Verordnung im Einvernehmen mit der ärztlichen Standesvertretung die Forderung einer Aerzteordnung erfüllt und die deutsche Aerzteschaft verfolge mit der größten Sympathie und dem lebhaftesten Interesse die Bestrebungen der Kollegen in Sachsen auf der Bahn einer ebenso vorsichtigen wie energischen Durchführung ihrer neuen Standesordnung.

Mit Rücksicht auf die unzweifelhaften Wohlthaten, die die soziale Gesetzgebung für die arbeitende Bevölkerung im Gefolge hat, ist es eigentlich bedauerlich, daß mit dem Kurpfuscherthum die Krankenkassen in einem Athem als Gegenstand von Beschwerden seitens der Aerzte genannt werden müssen. Leider aber haben die Uebelstände bei den genannten Instituten in der Behandlung der Aerzte sich so sehr gehäuft, daß die Berechtigung der erhobenen Klagen nur allzu begründet erscheint. In welcher geradezu unwürdigen Weise die Honorare gedrückt werden, zeigt ein von der medizinischen Wochenrundschau „Medico" veröffentlichter und als typisch für die ganzen Verhältnisse bezeichneter Fall, in dem der Werth des Krankenscheins auf 82 Pfennige hinuntergegangen ist, bei einer Giltigkeitsdauer von 6 Wochen. In der That, man fühlt die Bitterkeit nach, mit der die gedachte Zeitschrift ausruft: „Für dieses „Honorar", das ein Dienstmann lächelnd zurückweisen würde, haben die dortigen Kollegen bislang ein krankes Kassenmitglied gegebenen Falls volle 6 Wochen behandeln müssen." Aehnlich liegen die Verhältnisse fast überall. Lehnen die Aerzte sich dagegen auf, so kehren die Kassenvorstände die größte Schroffheit heraus und rufen nach „billiger" auswärtiger Konkurrenz. Zu allem Unglück wird ihnen in diesem Bestreben auch noch von einem Theil der Aerzte selbst Vorschub geleistet, da gewisse Elemente im ärztlichen Stande vorhanden sind, denen die Begriffe der alten ehrenfesten ärztlichen Solidarität fremd sind, wie z. B. die jüngsten Vorkommnisse bei einer sächsischen Ortskrankenkasse gezeigt haben. Es sind aber nicht nur die Honorarbedingungen, die wegen ihrer Unzulänglichkeit von den Aerzten bemängelt werden, sondern es ist namentlich auch die von den Kassenvorständen beliebte Art des persönlichen Auftretens überhaupt, die von den Aerzten schwer empfunden wird. Es mangelt an jedem Entgegenkommen gegen die berechtigtsten Beschwerden der Aerzte. In Wort und Schrift herrscht vielfach ein Ton, der allenfalls den Allüren des Zukunftsstaates entsprechen mag, aber im Verkehr gegenüber wissenschaftlich gebildeten Männern angewendet das Maß der Geduld sehr bald erschöpfen muß. Hat doch der Vorsitzende einer Berliner Kasse sich sogar nicht entblödet, die zu einer Besprechung geladenen Aerzte zu koramiren, als ob er eine Rekrutenschule vor sich gehabt hätte! Einzelfälle solcher und ähnlicher Art häufen sich dermaßen, daß man sie wohl oder übel als den Ausfluß eines weit verbreiteten übelwollenden Geistes betrachten und den Aerzten Recht geben muß, wenn sie Klage führen über die „allgemein verbreitete Sucht der Kassenvorstände, die Macht in Händen zu halten und ausgiebigen Gebrauch von ihr zu machen". Die bösen Erfahrungen, die an die Aerzte infolge des Verhaltens der Krankenkassenvorstände herantreten, bestätigen nur zu sehr die Voraussagungen, die von berufener Seite von vornherein in dem Sinne ergangen sind, daß der Staat durch die im Krankenversicherungsgesetz vorgenommene Gestaltung des Kassenwesens der Sozialdemokratie eine starke organisatorische Waffe selbst in die Hand drücke. Um so mehr haben die Aerzte angesichts so unleidlicher Verhältnisse und Vorkommnisse berechtigten Anspruch auf die volle Sympathie der Oeffentlichkeit für ihr Streben nach einer angemessenen Stellung gegenüber den Kassenvorständen, die ihre persönliche Würde und das Ansehen der von ihnen vertretenen Wissenschaft gegen Verunglimpfungen in Paschamanier aus machtpolitischem Herrschaftsgefühl sichert.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 17. September.

Berlin. Gegenüber den Wiener Dementis versichert das Aachener „Polit. Tagebl.", die Richtigkeit seiner Angaben sei erneut von Mitgliedern der Familie Hußmann gegeben worden mit dem Hinzufügen, daß die Erzherzogin Stefanie in Essen gewesen sei, um das Unternehmen ihres Verwandten zu vereiteln. Ein weiteres Telegramm aus Aachen meldet: Die Nachrichten über die Heirath des Erzherzogs Franz Ferdinand sind von der Familie des Fräuleins Hußmann ausgegangen. Die Familie scheint sich aber im Zweifel darüber zu sein, ob nur ein vorübergehendes Verhältniß vorliegt oder ob die Trauung wirklich erfolgt ist; zu Gunsten ihrer Tochter hält sie zunächst an der letzteren Annahme fest. Nach der „Kreuzztg." handelt es sich um einen großen Schwindel; dem Blatte wird berichtet: Thatsächlich hat sich der angebliche Erzherzog unter dem Namen eines Assistenzarztes Dr. Arend der jungen Dame genähert, sich mit ihr verlobt und sie zu überreden gewußt, nach London zur Trauung zu kommen. Die Dame hat noch am 8. September Abends im großen Familienkreise bei ihrem Bruder, einem katholischen Geistlichen, ihren Namenstag gefeiert, wobei ihr Bräutigam zugegen war, und ist dann seit dem 10. ds. Mts. spurlos verschwunden, „in die weite Welt", wie sie hinterlassen hat. Man befürchtet, daß der „Bräutigam" ein Mädchen-Agent sei; er hat nämlich versucht, auch die jüngere Schwester mitzunehmen, was jedoch nicht gelungen ist. Zur Vervollständigung dieses Materials wird der „Kreuzztg." von unterrichteter Seite noch mitgetheilt, daß der „Erzherzog-Bräutigam" seine Briefe mit O. Nello unterzeichnete und daß er sich bei dem geistlichen Bruder seines Opfers dadurch vortheilhaft einführte, daß er ihm eines Tages eine Summe Geldes überwies, wofür er Messen lesen sollte. Dem bethörten jungen Mädchen redete er ein, ihre größte Nebenbuhlerin sei die Erzherzogin-Wittwe Stefanie, die „Braut" möge daher etwaiger Annäherung fremder unbekannter Damen kein Gehör schenken und gegenüber ihnen den „Bräutigam" nicht verrathen. Die Familie ist natürlich in großer Sorge, da sie die „Braut" für verloren hält. Die Dame hatte etwa 40,000 M. Baarvermögen, das sie wahrscheinlich mitgenommen hat.

Berlin. Die Vorsitzende des hiesigen Lette-Vereins Frau Anna Schepeler-Lette ist heute im Alter von 67 Jahren an einem Herzschlag gestorben. — Der Streik der Former hat in den letzten Tagen weitere Ausdehnung erlangt; es ist damit zu rechnen, daß binnen Kurzem die gesammte Berliner Metall-Industrie in Mitleidenschaft gezogen wird. — Der frühere Theaterdirektor Paul Blumenreich, gegen den ein Steckbrief erlassen war, hat sich nunmehr der Behörde selbst in Gegenwart seines Vertheidigers gestellt und ist heute Mittag in das Untersuchungsgefängniß überführt worden.

Berlin. Eine englische Korrespondenz meldet jetzt, Kaiser Wilhelm werde die Königin Victoria von England wahrscheinlich Anfangs Oktober in Balmoral auf 2 Tage besuchen. — Ein deutschkonservativer Parteitag findet Ende Januar in Dresden statt. Die Hinausschiebung des Termins bis zum Anfang des kommenden Jahres mußte sich nach der „Kreuzztg." aus dem Grunde empfehlen, weil es angezeigt war, nicht nur erst die mannigfachen gegnerischen Parteien des Delegirtentages und deren Beschlüsse, sondern auch den Wiederbeginn des parlamentarischen Lebens abzuwarten. Die „Kreuzztg." bemerkt weiter: Die Bestimmung der Stadt Dresden als Tagungsort wird voraussichtlich lebhaften Beifall finden. Schon der letzte Delegirtentag sollte nach der sächsischen Hauptstadt einberufen werden, und nur an einer ungünstigen Konstellation der Tagung und der damit verbundenen Lokalfrage scheiterte diese Absicht. Berlin konnte als Tagungsort des nächsten Parteitags von vornherein nicht in Frage kommen; es war gerade diesmal nöthig, einen außerhalb Preußens gelegenen Ort zu wählen. Das gastliche Dresden mit seinen tüchtigen konservativen Organisationen mußte demgemäß als der geeignetste Ort erscheinen, zumal dessen Lage in der Mitte Deutschlands für die Parteimitglieder so günstig wie möglich ist. Als Verhandlungsgegenstand nennt die „Kreuzztg." in erster Linie die bei den nächsten Reichstagswahlen zu befolgende Taktik, dann die Stellungnahme zu den übrigen Parteien und endlich als den letzten aber wichtigsten den Ausbau der konservativen Partei-Organisation. Es sei ein verhängnißvoller Irrthum, wenn man etwa die Partei-Organisation in solchen Bezirken vernachlässigen zu können glaube, wo der Bund der Landwirthe unter konservativer Führung organisirt sei. Für jeden konservativen Mann müsse die Pflege einer straffen Partei-Organisation in erster Linie stehen, denn für ihn ist unser Programm nicht das eines wirthschaftlichen Verbandes. Ein wirthschaftlicher Verband könne, so nothwendig und werthvoll sein Wirken sein möge, niemals die politische Partei ersetzen. Für sich allein werde er sein Werk nicht aufzurichten vermögen, sondern werde stets auf große positive politische Parteien, als auf den parlamentarischen Stützpunkt für seine Ziele, angewiesen sein. Die beiderseitigen Organisationen sollen friedlich neben einander laufen, mit einander Hand in Hand gehen, aber immer müsse die politische Partei in erster Linie hochgehalten und gepflegt werden. Die „Kreuzztg." empfiehlt speziell die Errichtung besonderer Partei-Sekretariate, wie beispielsweise sich im Landesverein der sächsischen Konservativen und in Ostpreußen bestehen. — Der russische offiziöse „Nord" schreibt: Die von den Wiener Blättern veröffentlichte Nachricht, die kaiserlich russische Regierung hätte sich zwischen England und Deutschland in's Mittel gelegt, und der Zwist, der zwischen den beiden Mächten bestand, wäre ganz durch ihre Vermittelung beigelegt worden, ist falsch. Da die kaiserlich russische Regierung nicht gebeten wurde, in dem in Rede stehenden Konflikt, wenn es überhaupt einen solchen giebt, zu vermitteln, so konnte sie auch den beiden Mächten keinen Dienst anbieten. — In dem Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung für das nächste Etatsjahr soll die Herstellung von Telegraphen in Südwestafrika vorgeschlagen werden. Es besteht die Absicht, die Telegraphenlinie an die kapstädtliche anzuschließen.

Wilhelmshaven. Die Herbstflotte ist heute früh zur Abhaltung der Schlußmanöver in See gegangen.

München. Ernst v. Wolzogen übernimmt vom 1. Oktober ab die artistische Leitung des hiesigen Deutschen Theaters.

Wien. Anläßlich des bevorstehenden Besuchs des rumänischen Königspaares in der ungarischen Hauptstadt wird ebenfalls eine Reihe von Hoffestlichkeiten in der Ofener Hofburg stattfinden. Die Kaiserin von Oesterreich wird durch die Erzherzogin Josepha, Gemahlin des Erzherzogs Otto, vertreten sein. — Der Stand der Kriegsmarine soll demnächst durch den Bau von 4 größeren Kriegsschiffen und mehreren Torpedobooten vermehrt werden.

Wien. Der Maler Prof. Alois Schön ist in Krumpendorf in Kärnthen gestorben.

Pest. Das Amtsblatt veröffentlicht einen kaiserlichen Armeebefehl, in welchem der Kaiser seine vollste Zufriedenheit mit dem Verlauf der diesjährigen Manöver ausspricht. Der Armeebefehl hebt besonders hervor, daß die Truppen auch da ihre Pflicht voll erfüllt haben, als sie dazu berufen waren, den von den Ueberschwemmungen heimgesuchten Landestheilen Hilfe zu bringen. Der Armeebefehl fügt hinzu, daß das Heer, das auf der Bahn der Vervollkommnung rüstig fortschreite, zusammen mit den beiden Landwehren ein werthvolles Band bildet, welches die beiden Staaten der Monarchie umfaßt. Schließlich spricht der Kaiser seinen Dank aus und seine Anerkennung sowohl dem Reichskriegsminister als auch den beiden Landwehrministern, dem Generalkommando der Honveds, dem Chef des Generalstabs, den General-Inspekteuren der Truppen und allen Generalen, Stabs- und Ober-Offizieren.

Pest. Bei dem letzten Viehauftriebe von 2000 Stück wurden 270 als maul- und klauenseuchenverdächtig gefunden. Das Ackerbau-Ministerium hat angeordnet, daß die verdächtigen Thiere nur in öffentlichen Schlachthäusern des Inlandes abgeschlachtet werden dürfen. Ueber eine Grenzsperre ist nicht verfügt worden.

Paris. Der König von Siam ist heute früh nach Havre gereist, wo er bei dem Präsidenten Faure frühstückte. Darnach reiste der König nach London weiter.

Bern. Die Eisenbahn-Rückkaufs-Kommission des Nationalraths beschloß, bezüglich der Organisation der Bahnverwaltung, der allgemeinen Bestimmungen und der Zusicherung betreffend die Herstellung eines ostschweizerischen Alpendurchstichs, ihre Zustimmung zum Beschlusse des Ständeraths mit unwesentlichen Abänderungen zu ertheilen.

Stockholm. Zur Theilnahme an der Feier des Regierungsjubiläums des Königs Oskar traf heute als Vertreter des deutschen Kaisers Prinz Friedrich Leopold von Preußen, ferner der Fürst und die Fürstin von Waldeck-Pyrmont an Bord der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern" hier ein und wurden von den Mitgliedern der königlichen Familie und den Spitzen der Behörden empfangen und von der zahlreich erschienenen Volksmenge lebhaft begrüßt. In gleich festlicher Weise wurden die übrigen heute eingetroffenen fürstlichen Personen empfangen: Prinz Rupprecht von Bayern, der Herzog-Regent Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark, Erzherzog Eugen von Oesterreich, der Herzog von Aosta und der Erbgroßherzog von Luxemburg.

London. Nach Depeschen aus Simla machten die Stämme der Mohmand-Salarzai am Dienstag Nacht einen Angriff auf die Vorhut der Kolonne des Generals Lood der indischen Brigade, die

Friedrich & Glöckner
str. 15, Schäferstr. 12, Bautzenerstr.
streichfr. Oelfarben, Lacke, Firnisse, Fussboden-Schnelltrocken-Farben. Zwirnerstr. 27b, Pieschen und Löbtau.